

# «Es wird und muss Diskussionen geben»

Schaans Vorsteher Daniel Hilti befürwortet die Idee von Enteignungen im Rahmen des neu geplanten Strassengesetzes.

Desirée Vogt

Die Regierung hat am 11. März einen Vernehmlassungsbericht zur Schaffung eines neuen Strassengesetzes verabschiedet. Denn in Liechtenstein gibt es bisher kein spezifisches Gesetz in Bezug auf den Bau und den Unterhalt von Landstrassen. Zentrale Inhalte des Gesetzes: Es soll ein Bewilligungsverfahren für gewisse Arten von Tiefbauprojekten eingeführt werden. Zudem sollen Regelungslücken geschlossen und Abgrenzungsfragen geklärt werden. Und: Es sollen besondere Regeln zur Enteignung in Bezug auf die Erstellung von Landstrassen und dazugehörige Bauten geschaffen werden. Vor allem in Bezug auf den letzten Punkt hatte sich Schaans Vorsteher Daniel Hilti bereits in den vergangenen drei Jahren geäussert. Dies unter anderem mit Blick auf eine mögliche Weiterführung der Industriestrasse.

**Herr Hilti, wie stehen Sie generell zur Frage von Enteignungen bei Infrastrukturprojekten grosser Tragweite?**  
*Daniel Hilti:* Eine Enteignung

kann nur als letztes Mittel zum Tragen kommen. Dennoch muss sie möglich sein, wenn ein Ausbau der Strasseninfrastruktur umgesetzt werden soll. Bevor überhaupt eine Enteignung in Betracht gezogen werden kann, ist meiner Meinung nach ein positiver Landtagsbeschluss beziehungsweise eine positive Volksabstimmung Voraussetzung. Dem Grundstücksbesitzer muss vor einer Enteignung ein gleichwertiger Tausch oder ein Marktpreisangebot zum Verkauf vorgelegt werden. Erst wenn er beide Möglichkeiten ausschlägt, kann eine Enteignung erfolgen. Ich bin der festen Überzeugung, dass es nicht sein kann, dass Einzelpersonen ein Infrastrukturprojekt verhindern können, wenn eine positive Volksabstimmung zugrunde liegt und entsprechende Tausch- und Verkaufsangebote gemacht wurden.

**Gemeindestrassen sollen von der Regelung ausgenommen werden. Würden Sie sich ein solches Verfahren auch auf Gemeindeebene wünschen?**

Ja, die Enteignungsmöglichkeit ist auch auf Gemeindeebene



Schaans Vorsteher Daniel Hilti äusserte sich bereits in den letzten Jahren zum Thema Enteignungen. Bild: D. Schwendener (27.11.2024)

notwendig, wenn Fuss- und Radwege weiter ausgebaut werden sollen.

**In Schaan soll über die Weiterführung der Industriestrasse diskutiert werden.**

**Das neue Gesetz könnte allenfalls bereits angewendet werden. Inwiefern könnte es dieses Vorhaben bzw. dessen Realisierung erleichtern oder gar erschweren?**

Eine Weiterführung der Indus-

triestrasse wäre eine Landstrasse. Zuständig für die Bodenauslösung und den Bau der Strasse ist somit das Land. Ein griffiges Enteignungsverfahren würde es überhaupt erst möglich machen, diesen Strassenabschnitt zu bauen.

**Das Land hat auch ein grosses Interesse am Ausbau der Fahrradinfrastruktur. Hier soll die Zuständigkeit aber weiterhin bei den Gemeinden liegen. Wie schwierig ist es heute, das Radroutennetz zu vergrössern?**

Immer dann, wenn von privater Seite Boden benötigt wird, wird es schwierig. Natürlich gibt es auch Grundstücksbesitzer, die einem Bodenabtausch oder -verkauf zustimmen, aber in der Regel wird Nein gesagt.

**Mit dem neuen Gesetz soll auch die Verantwortung bzw. das Enteignungsrecht vom Landtag zur Regierung verschoben werden. Müssen Enteignungen Ihres Erachtens weiterhin durch den Landtag legitimiert werden?**

Um eine Vereinfachung zu erreichen, muss die Regierung ent-

scheiden können. Wenn eine neue Strasse gebaut wird, hat der Landtag einen Finanzbeschluss zu fassen. In diesem Zusammenhang kann er das grundsätzliche Einverständnis geben, dass im Notfall auch enteignet werden kann.

**Diese Vorlage wird sicher nicht nur auf Gegenliebe stossen. Rechnen Sie mit grösserem Widerstand?**

Es wird und muss Diskussionen über das Für und Wider geben. Klar ist, wenn in Liechtenstein jemals wieder punktuell ein

**«Wenn jemals wieder punktuell ein Strassenstück gebaut werden soll, muss eine griffige Enteignungsmöglichkeit bestehen.»**

Strassenstück gebaut werden soll, muss eine griffige Enteignungsmöglichkeit bestehen. Ohne diese Möglichkeit wird es nicht gehen.

## Zehn Jahre Demenz Liechtenstein: Jahrzehnt voller Meilensteine

Seit 2015 setzt sich Demenz Liechtenstein für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ein, und dies mit wachsendem Erfolg.

Vor zehn Jahren wurde Demenz Liechtenstein mit einer klaren Vision gegründet: Die Demenzstrategie von 2012 nicht nur als politisches Papier bestehen zu lassen, sondern sie mit Leben zu füllen.

«Ursprünglich wollten wir im Jahr 2015 die Demenzstrategie aus 2012, die bis dahin vor allem ein sozialpolitisches Papier war, zum Leben erwecken und zur Umsetzung bringen», erklärt Matthias Brüstle, Geschäftsführer von Demenz Liechtenstein. Daraus entwickelte sich eine Vielzahl an konkreten Dienstleistungen für Menschen mit Demenz, deren Angehörige und nicht verwandte Betreuende.

### Ein Jahrzehnt voller Meilensteine

Zu den wichtigsten Errungenschaften zählt die finanzielle Absicherung der Organisation. «Die ersten drei Jahre des Betriebs wurden ausschliesslich durch Drittmittel finanziert», erinnert sich Brüstle. Eine zentrale Rolle spielte dabei Dr. Peter Goop, dessen Stiftungen eine wertvolle Starthilfe leisteten. Seit 2020 beteiligt sich das Land zunehmend an der Finanzierung und seit 2022 gibt es einen offiziellen Leistungsauftrag. Dies ist ein entscheidender Schritt, denn «unser Wirken entspricht sozialpolitischer Absicht und bedarf daher auch öffentlicher Mittel», betont Brüstle.

Doch der wahre Erfolg zeigt sich in der direkten Unterstützung der Betroffenen. Ein grosses Problem bleibt dennoch: Viele bemühen sich erst sehr spät um Hilfe. Scham und Angst

seien häufige Gründe für diese Verzögerung – dabei könne frühe Unterstützung den Betroffenen und ihren Angehörigen enorm helfen. «Davor wären der Gestaltungsspielraum und die Möglichkeiten, selbstbestimmt zu entscheiden, oft noch viel grösser», so Brüstle.

### Mehr Bewusstsein, weniger Stigmatisierung

Ein besonderes Projekt, das sich in den letzten Jahren etabliert hat, ist der Tagestreff «Vergissmeinnicht». «Der Tagestreff hat zwei Aufgaben: Einerseits ein guter Ort für Menschen mit Demenz zu sein, andererseits den Angehörigen an den Betriebstagen die Möglichkeit zu geben, sich zu regenerieren und auf sich selbst zu

schauen», erklärt Brüstle. Dass dieses Konzept aufgeht, zeigt die grosse Nachfrage: «Im ersten Betriebsjahr hatten wir auf Anhieb eine Auslastung von 75 Prozent. Aktuell ist der Tagestreff nahezu ausgebucht.» Ein Ausbau der Kapazitäten ist in Planung, doch wie so oft hängt dies von der Finanzierung ab.

Das gesellschaftliche Bewusstsein über Demenz hat sich in den letzten Jahren verändert. Demenz Liechtenstein setzt seit jeher auf eine breite Aufklärung – sei es über klassische Medien oder soziale Netzwerke. «Die Stigmatisierung hat sicher deutlich abgenommen», sagt Brüstle. Dennoch sei das Thema für viele Angehörige noch schwer anzusprechen, was wiederum

dazu führt, dass ihnen oft Unterstützung aus dem Umfeld fehlt.

### Internationale Vernetzung für bessere Lösungen

Auch auf internationaler Ebene ist Demenz Liechtenstein aktiv. Durch Programme wie Erasmus+ profitiert die Organisation vom Austausch mit anderen Ländern.

Besonders wertvoll ist das gemeinsame Lernen über Themen wie jung an Demenz erkrankte Menschen, Diversität in der Betreuung und Pflegegeldregelungen. Brüstle hebt dabei hervor, dass sich Liechtenstein als Kleinstaat nicht hinter grösseren Ländern verstecken müsse: «Eine wichtige Erfahrung ist auch, dass wir als Engagement innerhalb eines Kleinstaats den

Vergleich mit grossen Ländern nicht zu scheuen brauchen.»

### Für ein neues Verständnis von Demenz

Für die kommenden Jahre gibt es klare Pläne: Der Tagestreff soll erweitert und weitere Entlastungsangebote geschaffen werden – insbesondere für alleinstehende Menschen mit Demenz. «Das kann ein Mittagstisch sein oder Freizeit- und Ausflugsangebote für ältere Mitmenschen, um Einsamkeit, Mangelernährung und anderen Belastungen vorzubeugen», erklärt Brüstle. Kooperationen mit Gemeinden, anderen Trägern und Ehrenamtlichen sollen dabei eine zentrale Rolle spielen. Ein weiteres langfristiges Ziel ist die Weiterentwick-

lung der Demenzstrategie. «Es wird darum gehen, dass die stetig wachsende Anzahl der Menschen mit Demenz in einer sich verändernden Gesellschaft Antworten findet, die ein würdevolles, sicheres und selbstbestimmtes Leben gewähren», sagt Brüstle. Dazu gehören sowohl fachlich qualifizierte Angebote als auch gesellschaftliche Veränderungen.

Bis zum Jahr 2035 wird sich die Zahl der Menschen mit Demenz in Liechtenstein auf rund 1000 erhöhen. Brüstle hat eine klare Vorstellung davon, was bis dahin erreicht sein sollte: «Ein grosser Wunsch ist, ein hohes Mass an Barrierefreiheit erreicht zu haben.» Doch Barrierefreiheit meint nicht nur physische Hindernisse, sondern auch eine veränderte Wahrnehmung der Krankheit. Demenz darf kein «Schreckgespenst» mehr sein, sondern muss als Teil des Lebens anerkannt werden. Brüstles Wunsch für die Zukunft? Dass die Krankheit uns als Gesellschaft lehrt, achtsamer und wertschätzender miteinander umzugehen. «Das hat vor 100 Jahren schon Hugo von Hofmannsthal gemeint, als er schrieb: «Wir gleichzeitig Lebenden sind füreinander von geheimnisvoller Bedeutung.»»

Laurin Büchel

### Hinweis

Das Interview wurde schriftlich geführt. Am 5. April findet anlässlich des 10-jährigen Jubiläums von Demenz Liechtenstein ein Tag der offenen Tür statt. Weitere Infos unter «demenz.li».



Vor zwei Jahren brachte Demenz Liechtenstein mit einem Filmprojekt das Thema auf die Bühne – heute setzt sich die Organisation weiterhin für Sichtbarkeit und Unterstützung ein. Bild: Nils Vollmar